



Hans-Otto Dill

Laudatio für Prof. Georg Katzer aus Anlass seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Leibniz-Sozietät

Sehr geehrter Herr Georg Katzer:

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Leibniz-Sozietät an Sie hat gute Gründe. Sie baut die Trennung zwischen den Akademien der Künste und der Wissenschaften, zwischen Wissenschaftlern und Künstlern ab. Sie sind jetzt sozusagen Wissenschaftler *honoris causa*. Da in der Leibniz-Sozietät weitgehend Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaftler, die einst erste Geigen im Wissenschaftsorchester spielten, fehlen, kann Ihnen leider kein Musikologe vom Range eines Riemann, eines Hornbostel, eines Curt Sachs die *laudatio* verlesen, ich gehöre aber wie Sie in die gleiche regierungsamtliche Nomenklatur der Kreativwirtschaft.

Die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Musik zumal im Umkreis der Leibniz-Tradition waren immer vielfältig. Der Musikhistoriker Georg Knepler war Mitbegründer der LS. Gottfried Wilhelm Leibniz selber, Musiktheoretiker wie der Physiker Helmholtz, rechnete die Musik zu den mathematischen Künsten (!), als er sagte, *musica est tamquam altera exercitio mathematicarum*. Hanns Eisler, Ihr Lehrmeister, brachte Fragen der Musikrezeption mit der Physik, mit Heisenbergs Unschärferelation in Zusammenhang und meinte etwas forciert, Einsteins Relativitätsformel $E = mc^2$ sei leichter zu erklären als das Streichquartett f-moll op. 95 von Beethoven. Einstein selber, dieser große Physiker, war wie ihm Bertolt Brecht und Lise Meitner bescheinigten, ein ganz passabler Violinist. Ihr Schaffen, Herr Katzer, demonstriert strukturelle Gemeinsamkeiten von Musik und Wissenschaft. Sie widmen sich verschiedensten Disziplinen, sprich Musikgenres, nicht nur den traditionell mit der Musik verwandten Lyrik, Drama, Tanz und Oper. Ebenso verstehen sich die Arbeiten der Leibniz-Sozietäts-Mitglieder als pluridisziplinär, falls solch weitläufige Parallele zwischen Kunstgenres und Wissenschaftsdisziplinen gestattet ist. Sie schufen Kammermusiken, Sinfonik, Chormusik, Orchesterkonzerte, stellten sogar eine Theorie des Orchesterkonzerts als besonderem Genre auf. Für Ihre Ballette, Liedzyklen, Oratorien und Opern wählten Sie ungewöhnliche zeitgenössische Texte von hoher Qualität, von Sarah Kirsch, Rainer Kirsch, Günter Kunert, Johannes Bobrowski sowie, was mich als Lateinamerikanisten/Hispanisten besonders bewegt, Pablo Nerudas *Canto general*, des Brasilianers Jorge Amados Roman „Die Herren des Strandes“ und in Ihrem kongenialen hispanischen Triptychon „Stimmen der toten Dichter“ Texte von Miguel Hernández, Garda Lorca und Pablo Neruda.

Das Tolle ist nicht Ihre Vielfalt pur, sondern Ihre Mischung gegenüber den nach Genres streng teilenden klassizistischen Poetiken von Aristoteles, Horaz, Boileaus *Art Poétique* und Lessings *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*. Ihre bedenkenlose Genremischung, Herr Katzer, ist Erneuerung und Bereicherung des Traditionskanons, der Hörgewohnheiten, der Sensibilität und des Musikbegriffs im Zuge einer weltweit neuen Musikepoche, die viel mehr ostdeutsche Mitstreiter hatte als man gemeinhin vorurteilsvoll annimmt. Man will ja nicht nur zum zweihundertsten Mal die Fünfte hören oder die Matthäuspasion, *Die Walküre* oder *Schostakowitschs Zehnte*. Nur wenig spürt man in Ihren Anfängen das ferne Echo Ihrer gemäßigt modernen noch in die DDR hineinreichenden Altvorderen wie Ihres Lehrers Rudolf Wagner-Régeny, dessen Oper *Der Günstling* in der Komischen Oper und dessen Bühnenmusik zu George Farquhars *Mit Pauken und Trompeten* im Berliner Ensemble einst unvergessliche Musikerlebnisse waren.

Sie haben als erste Nachkriegsgeneration die klassizistisch-romantische Musikszene gemeinsam mit Bredemeier, Goldmann, Matthus, Paul Dessau, Kurt Schwaan, Ruth Zechlin sowie dem heute in München aktiven Nico Richter de Vroe erneuert. Man vergleicht Sie gern mit dem spektakulären

Friedrich Schenker, der wie Sie die Instrumentalisten als Schauspieler bzw. Performateure einsetzt wie übrigens schon 1709 Antonio Vivaldi im *Ospedale della Pietá* zu Venedig.

Katzers Neuerungen bringen außer *Klängen* auch differenzierte *Geräusche* aus moderner Realität, aus Technik und Wissenschaft in die Partituren. Ihre *Hommage an Jules Vernes* von 1970 erinnert dessen U-Boote, Flugapparate und Weltraumfahrten, ein Feld, wofür die Leibniz-Sozietät sogar einen eigenen Arbeitskreis eingerichtet hat. Die Elektronisierung und Computerisierung Ihrer Musik erfolgte wohl auch unter dem Einfluss Karl-Heinz Stockhausens und natürlich von Bernd Aloys Zimmermanns *Die Soldaten*, die man neulich in der Komischen Oper wieder genießen konnte, sowie des 68er Revolutionsoratoriums *Das Floß der Medusa* Hans-Werner Henzes, vor allem aber wegen der Elektronisierung unseres Lebensalltags. Zu Ihrem persönlichen Repertoire gehört die Mischung von lautlichen und textlichen Heteronomien, von Schönbergschem Sprechgesang mit aleatorischen wie mit durchkomponierten Parts.

Sie arbeiteten viel für die realitätsnahen modernen Medien Radio und Film, darunter drei Dutzend Hörspiele, wobei Sie stets die *Autonomie* der Musik als Kunst über ihre Funktion als Gebrauchskunst betonen. Erst durch Sie ist mir die wahrste Semantik und Etymologie des Wortes *Komposition* aufgegangen. Komponieren heißt zusammenstellen, Komposition ist für Sie Zusammenstellung musikalischer Gesten zu Baugruppen und dieser zu Konfigurationen mit gleichen oder alternierenden Strukturen nach dem Baukastenprinzip, so in Ihrem von Ihnen „BaukastenOrchester“ genannten Opus von 1972.

Komponieren heißt also Ihnen zufolge zusammenbauen, zusammenstellen. Was zusammenstellen? Natürlich die musikalischen *Komponenten*. Komponentenkleber in der Haushaltschemie haben mit Komponieren zu tun, Objekte zusammenkleben mittels Leim, der Französisch *la colle* heißt, woher die Genrebezeichnung *Collage* kommt: eine Collage meint zusammengeklebtes heterogenes Zeug, eine alte Zeitung und eine Figur von Picasso oder eine weiche Uhr von Dali mit eines von Maurice Duchamps ready made Konzeptkunst-Objekten. Was Sie verfertigen, Herr Katzer, sind musikalische Collagen, sogar Assemblagen; Ihr Klebstoff heißt legato, also zu Deutsch das Zusammengeklebte, mit dem Sie Alltagsgeräusche und durchkomponierte Musik zusammenbinden, legieren.

Eine großartige Leistung des vor achtzig Jahren in Habelschwerdt im Schlesischen geborenen Komponisten Katzer, der nie Musikunterricht in Schule und Familie hatte und erst nach autodidaktischen Anfängen in Berlin und in Prag Musik studierte und nach der Tätigkeit als Dramaturg am Erich-Weinert-Ensemble seit 1963 freischaffend in Berlin arbeitet. 1990 wurde er zum Präsidenten des neugegründeten DDR-Musikrates und danach ins Präsidium des gesamtdeutschen Musikrates sowie zum Ehrenmitglied des letzteren gewählt. Er ist Mitglied der Akademie der Künste und der Akademie für elektronische Musik zu Bourges in Frankreich sowie der freien Akademie Leipzig. Dazu kommt nunmehr die bislang fehlende krönende Ehrenmitgliedschaft in der Leibniz-Sozietät.

Alle oben erwähnten kompositorischen Elemente finden sich in Katzers musikalischer Performance *l'homme machine* mit Ihrer *D-Dur-Musikmaschine für Orchester* von 1973 als Vorläufer. Mir ist der Hauptakteur, Julien Offray de la Mettrie, bestens bekannt, weil ich gerade eine Abhandlung über die Aufklärung beendete. Voltaire, größter aller Aufklärer, weilte einige Jahre nach dem Tode der Marquise du Châtelet, die ihn vor Verfolgung durch die royalistischen Behörden verbarg, als Quasi-Exulant in Berlin und Potsdam gleichzeitig mit dem aus Holland als Atheisten ebenfalls ins preußische Exil verjagten Philosophen und Experimentalmediziner Lamettrie. Hier ergab sich das welteinmalige Zusammen drei großer Aufklärer. Voltaire fand erst durch die beiden radikalen Denker Friedrich II. und Lamettrie zur Avantgarde der Aufklärung zurück. Die berühmten „Tafelrunden von Sanssouci“, die alle drei als Wortführer gestalteten, waren, wie man aus seinem Petersburger Nachlass weiß, der Ausgangspunkt für Voltaires *Dictionnaire philosophique portatif*, dieses Grunddokument französischer Aufklärung, das Voltaire übrigens nach dem Text der von Friedrich II. bearbeiteten und herausgegebenen Volksedition von Pierre Bayles *Dictionnaire philosophique*, dieser Geburtsurkunde von Toleranz und Aufklärung aus dem Jahre 1697, schuf. Sie haben, Herr Katzer, eben diesen Lamettrie in den Mittelpunkt Ihrer in Sanssouci spielenden Musikaktion gestellt, was vor Ihnen bereits Adolf Menzel in einem bekannten Gemälde tat. Denn Lamettrie war der Mittelpunkt dieser Tafelrunden, die daher wohl etwas mehr waren als nur geistreiche Causerien. Damit präsentierten Sie einen Hauptak-

teur einer zentralen Konstellation der europäischen Aufklärung in Ihrer sicherlich gewöhnungsbedürftigen Musikinovation. Ihr Stück wurde von der Musikakademie Rheinsberg in Auftrag gegeben und uraufgeführt und befindet sich in dessen Repertoire. Zwei wichtige Hinweise in diesem Zusammenhang: Rheinsberg erinnert als historischer Ort an den jungen Friedrich II., und die dortige Musikakademie gehört zu den nunmehr bereits traditionellen Kooperationspartnern der Leibniz-Sozietät.

Sehr geehrter Herr Katzer: Wenn vielleicht kein Wissenschaftler *sensu stricto*, so sind Sie doch ein großer *Forscher* und Experimentator im Reich der Töne, Klänge, Geräusche, Rhythmen, Vibrationen. Sie sind kreativ, denn Ihre Schöpfungen gab es vor Ihnen nicht, während wir armen Wissenschaftler nur beschreiben, was schon in Natur und Gesellschaft existiert. Wir freuen uns, den *Forscher in musicis* Georg Katzer in der Leibniz-Sozietät willkommen zu heißen!

Adresse des Verfassers: ho.dill@leibnizsozietat.de